

No. 45. Donnerstag den 21. Februar 1833.

Oesterreich.

Wien, vom 13. Februar. — Das gestern eingetretene hohe Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers wurde von den Bewohnern der Hauptstadt, wie der ganzen Monarchie, abermals mit jenen Gefühlen der Verehrung, der Liebe und Anhänglichkeit begangen, von denen sie für den innigstgeliebten Landesvater unwandelbar beseelt sind, und die bei diesem erfreulichen Anlasse noch durch den beglückenden Gedanken erhöht wurden, daß des Himmels Fügung die herben Schläge, die noch kürzlich seinem Vaterherzen drohten, zur allgemeinen Freude Seiner treuen Unterthanen so gütig abgewendet, und Er nun mild und heiter, im besten Wohlseyn, von Seiner durchlauchtigsten Familie umgeben, in unserer Mitte waltet. — Mit diesen Gefühlen brachten sie an den Altären dem Allmächtigen ihren heißen Dank für dieses hohe Glück dar, und flehten inbrünstig zu Ihm um dessen lange, ungetrübte Dauer. Mit diesen Gefühlen wurden auch mildthätige Handlungen geübt und fromme Spenden ertheilt, und durch sie die festlichen Stunden in fröhlichen Kreisen geweiht. Diese Gefühle endlich brachen laut aus den überströmenden Herzen hervor, als am Vorabend des hohen Festes in den von zahlreichen Zuschauern erfüllten Schauspielhäusern das erhebende Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungen wurde.

Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, hat zur Feier des Geburtsfestes ein glänzendes Ballfest gegeben, welches Ihre Majestäten der jüngere König und die Königin von Ungarn, Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl mit Höchstihrer durchlauchtigsten Gemahlin, der Frau Erzherzogin Sophie, Ihre Kaiserl. Hoheiten die Erzherzoge Carl, Palatinus, Johann, Ludwig und Anton, Se. Königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este, dann Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Lucca und Se. Königl. Hoheit der Prinz von Salerno mit Höchstihrer Gegenwart beehrten, und zu welchem über sechshundert Personen geladen waren.

Von den auf dem gegenwärtigen Ungarischen Reichstage versammelten Ständen ist eine zahlreiche Deputation angekommen, um Sr. Majestät ihre ehrfurchtsvollen Wünsche und Huldigungen darzubringen. — Zu diesem Ende versammelte sich am gestrigen Tage die zahlreiche Deputation in dem Gebäude der Königlich Ungarischen Hofkanzlei, und begab sich von da um die Mittagsstunde im feierlichen Zuge in die K. K. Hofburg, um ihre ehrenvolle Sendung zu erfüllen. Hier an den Stufen des Thrones, auf welchem Se. K. K. apostol. Majestät, umgeben von Allerhöchstihrem Hofstaate, Platz nahmen, ist der gedachten Deputation die Ehre zu Theil geworden, sich ihres Auftrages zu entledigen. Der Patriarch, Erzbischof von Erlau, als Wortführer der Deputation, richtete eine Rede in lateinischer Sprache an Se. Majestät, mit den heißensten Wünschen für die lange Erhaltung des besten Königs, begleitet von den Aeußerungen des unbegrenzten Dankgefühles für die zahllosen Wohlthaten, welche Allerhöchstdieselben dem Königreiche Ungarn während Ihrer glorreichen Regierung erwiesen haben. Nachdem Se. Majestät die Deputation mit der gnädigsten Versicherung Allerhöchstihrer Königl. Huld zu entlassen geruht hatten, verfügte sich dieselbe zu Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin, um auch Allerhöchstderselben, aus Anlaß der Feier Ihres wenige Tage früher eingetretenen Geburtsfestes, ihre unterthänigsten Glückwünsche darzubringen. Durch eine huldreiche Antwort auf die Rede, welche der Patriarch Erzbischof auch hier im Namen der Deputation gehalten hatte, erfreut, begab sich dieselbe dann zu Ihren Majestäten dem jüngeren Könige und der Königin, um

ihre tiefgefühlte Freude über die Rettung Sr. Majestät aus der doppelten Gefahr, welche Ihrem theuren Leben im Laufe des verflossenen Jahres gedroht hatte, auszusprechen. Se. Majestät der jüngere König geruhten, diese Aeußerungen mit gewohnter Huld entgegenzunehmen, und die Stände auch im Namen Ihrer Majestät der jüngeren Königin, Höchstwelche bei dieser feierlichen Handlung an der Seite Ihres allerdurchlauchtigsten Gemahls zugegen war, der Fortdauer Ihrer Gewogenheit in den gnädigsten Ausdrücken zu versichern. Die Reichs-Deputation ward hierauf im festlichen Zuge in den Rittersaal geführt, und auf Befehl Sr. K. K. Majestät mit einem glänzenden Mahle bewirthet, bei welchem wiederholte Toaste auf das Wohl des besten Landesvaters und des allerdurchlauchtigsten Herrscherhauses ausgebracht wurden, welche in den Herzen aller Anwesenden den freudigsten Widerhall fanden.

Deutschland.

Dresden, vom 10. Februar. — Mannigfaltig ist die Unterhaltung der Bewohner Dresdens in der verflossenen Woche gewesen. Die Tribunen der 2ten Kammer, die bei ihrer Geräumigkeit weit mehr Zuhörer faßten, als die sehr beschränkten der 1sten Kammer, waren stets mit aufmerksamen Zuhörern angefüllt. — Die Carnevalslust hat auch hier in den Hofzirkeln wie in der Stadt zu vielen Ballfesten und Ergötzlichkeiten geführt. Der erste Hofball am 3. Februar war der Versicherung aller Anwesenden zufolge äußerst lebhaft und besucht. Ihm folgte einige Tage später ein Ball in den Apartements des Prinzen Maximilian dem seit Kurzem hier zum Besuch anwesenden Herzog von Lucca zu Ehren. Den 6ten gab der Kaiserl. Oesterreichische Gesandte, Graf Colloredo, ein glänzendes Ballfest, wobei, da er selbst nicht vermählt ist, die Gemahlin des Königlich Preußischen Gesandten, Frau v. Jordan, die Honneurs machte, der Gastgeber selbst aber mit unermüdetem Eifer zu Vergnügen der Geladenen erfüllt war. Die Königl. Prinzen und Prinzessinnen nahmen sämmtlich Antheil. Es waren mehr als 300 Einladungen ausgegeben worden. Die zahlreichste geschlossene Gesellschaft in unsrer Stadt, die Harmonie, hatte am Donnerstag den 7. Febr. einen Maskenball in ihrem schön eingerichteten, geräumigen Local, in dem von ihr erkauften Hotel auf der Pirnaischen Straße, veranstaltet, wobei von dem Direktor und Mitgliedern der Gesellschaft gegen 700 mit dem Namen der Empfänger bezeichnete Karten ausgegeben werden waren. Es fehlte dabei weder an glänzenden und geschmackvollen, noch an wohlersonnenen Masken, besonders wurde eine Krakusen-Quadrille im verschönerten National-Costüm und ein militairischer, alterthümlich gekleideter Aufzug mit Nachbild des großen Mörsers von Antwerpen, der statt der Bomben allerlei Spottbilder und Gedichte auswarf, mit Vergnügen bemerkt, denen aber nur die laut ausbrechende, durch allerlei Neckereien fröhlich dazwischen springende Masken-Munterkeit fehlte, die unsrer nordischen Natur immer fremd zu bleiben scheint.

Hamburg, vom 7. Februar. — Unser Handel war im Jahre 1832 sehr lebhaft. Nach den General-Verzeichnissen der eingeführten Waaren, hat die Masse derselben die des Jahres 1831 merklich überstiegen, besonders in den bedeutendsten Artikeln, z. B. Kaffee, Wein, Thee u. s. w. Von den verschiedenen Handelszweigen hat nur der mit Twist sich einigermaßen verringert, indem theils das südliche Deutschland und die Schweiz von Holland aus sich damit zu versorgen angefangen, theils die Deutschen Fabriken Twist in vermehrter Masse produciren. Nach den in England aufgestellten Berechnungen, verbraucht ganz Europa jetzt jährlich etwa 250 Mill. Pfd. Kaffee, wovon nicht weniger als 50 Mill. nach Hamburg verführt und von dort aus verbreitet werden. Von nicht geringerer Lebhaftigkeit als der Waarenhandel ist im verflossenen Jahre der Umsatz durch Wechselgeschäfte gewesen. Der jährliche Geldumsatz zwischen dem Norden von Europa und England, welcher ausschließlich über Hamburg betrieben wird, beträgt 22 Mill. Pfd. St., während der Umsatz Englands über Holland nur auf 6 Mill. Pfd. St. sich beläuft. Dieser Geldverkehr zieht noch das Geschäft der See-Assecuranzen mit sich, welches dadurch gleichfalls für Hamburg eine große Bedeutung erhält. Da als Bürgschaft der hier zu leistenden Zahlungen, die Documente über die Versendungen, auf welchen dieselben beruhen, den Hamburgischen Kaufleuten geliefert werden müssen, dieses Unterpfand aber nur völlige Sicherheit gewährt, wenn die Versendungen gegen Seeschäden gesichert sind, so wird die Versicherung hier zugleich mit beschafft. Der Belauf derselben im Jahre 1832 steigt bis zu zweihundert Mill. Mark Banco.

Frankreich.

Paris, vom 9. Februar. — Der König hat dem Maire von Valenciennes 2000 Fr. zur Vertheilung unter die dortigen Armen übersandt.

Der Temps und der Constitutionnel enthalten ausführliche Details über das Festmahl, welches der Präsident der Deputirten-Kammer vorgestern der Nord-Armee zu Ehren gegeben hat. Dieses Armee-Corps ward durch die Herzoge von Orleans und Nemours, durch den Marschall Gérard, die Generale Haxo, Neigre, St. Cyr-Nugues, Sebastiani und mehrere Obersten repräsentirt. Außerdem waren verschiedene Generale der Armee und Pairs, viele Deputirte und auch der Maler Horaz Vernet zugegen, welcher die Einnahme der Citadelle zum Gegenstande eines großen Gemäldes machen wird. Die beiden Prinzen wurden bei ihrer Ankunft

von dem Präsidenten und den Vice-Präsidenten der Deputirten-Kammer empfangen; ein militairisches Musik-Chor spielte die Arie: Où peut on être mieux." Bei der Tafel brachte Herr Dupin einen Tost auf den König und die neue Dynastie aus, in den die ganze Gesellschaft mit dem Rufe: „Es lebe der König!" einstimmte. Der Kronprinz antwortete hierauf, daß es seinem Vater große Freude machen werde, zu hören, wie die Deputirten-Kammer die Siege der Armee anerkenne und deren Hingebung Gerechtigkeit widerfahren lasse. Ein zweiter von Herrn Dupin ausgebrachter Toast galt der Französischen Land- und Seemacht und wurde vom Marschall Gérard beantwortet. Nach aufgehobener Tafel begaben sich die Gäste in die Salons, wo Herr Dupin alle Donnerstage Gesellschaft empfängt. Hier fand sich bald der General Lafayette ein, der von dem Orchester mit der Marseillaise und Parisienne empfangen wurde; er unterhielt sich mit den Prinzen und den Generalen und Deputirten, die sich in großer Anzahl einfanden. In einem der Säle war ein von einem Ingenieur-Offizier verfertigter Plan en relief der Lunette St. Laurent aufgestellt, den die Generale der Belagerungs-Armee, und namentlich General Haxo, der die Ingenieur-Arbeiten dabei geleitet hat, den umstehenden Damen und Deputirten erläuterte. Die beiden Prinzen zogen sich zeitig zurück. „Mein Prinz," sagte Hr. Dupin zu dem Herzoge von Orleans, als er ihn hinaus begleitete, „ich konnte Sie zwar nicht prachtvoll bewirthen, aber wenigstens einen herzlichen Empfang haben Sie bei uns gefunden."

Im Laufe der gestrigen Verhandlungen der Kammer über das Expropriations-Gesetz hatte der ministerielle Deputirte Herr Mallet noch einen Zusatz-Artikel vorgeschlagen, der den Zweck hatte, die bei Gränz-Regulirungen in Folge diplomatischer Verträge erforderlichen Gebiets-Abtretungen der Förmlichkeiten jenes Gesetzes zu entheben. Der Präsident forderte, nachdem er das Amendement vorgelesen, die Kammer auf, demselben ernste Aufmerksamkeit zu schenken, da die allgemein gehaltenen Ausdrücke des Amendements der Regierung das Recht verleihen würden, unter dem Vorwande diplomatischer Verträge, welche nicht die Kontrolle der Kammer passirt, Gebietstheile abzutreten. Diese Bemerkung wurde von den Herren Mauguin und Demarçay aufgenommen, und der Erstere schlug vor, dem Worte „Verträge" den Zusatz hinzuzufügen, „von beiden Kammern bewilligte," als Herr Mallet, welcher voraussah, daß dieses Unter-Amendement durchgehen würde, erklärte, daß er seinen Antrag zurücknehme. — Der Streit, der sich in dieser Sitzung über den Ausdruck: „Königl. Marine" erhob, giebt dem Constitutionnel zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Es würde nicht schwierig seyn, die Argumente, die der Handels-Minister aufstellte, zu bekämpfen; man könnte ihm entgegnen, daß die Marine keinesweges darum „Königlich" genannt werden könne, weil die Verfassung dem Könige das Kommando der Land- und Seemacht verleiht, denn man sagt nicht Königl. Armee; die Charte verleiht dem Könige nicht die Direction der Straßen und diese werden dennoch Königliche genannt. Dieses einer früheren Zeit angehörende Beiwort enthält also gar kein politisches Prinzip. Man könnte noch hinzufügen, daß die Ausdrücke „Königl. Schatz und König von Frankreich" in der Charte von 1830 durch die Benennungen „Staatsschatz und König der Franzosen" ersetzt worden sind. Der Grund, warum die Kammer gestern mit solcher Lebhaftigkeit auf Beibehaltung dieser Bezeichnung drang, lag darin, daß sie in dem von der äußersten Rechten und Linken unterstützten Antrage des Herrn Marschal eine republikanische Wortklauberei erblickte, auf die sie nicht eingehen wollte. Bemerkenswerth war es, daß entschiedene Oppositions-Mitglieder, wie die Herren Laffitte, Merilhou, Bernard, Berard und Podenas in diesem Falle mit der Majorität stimmten und dadurch ihre Gesinnung für die constitutionnelle Monarchie aufs neue bekundeten." — Der Temps findet keinen Unterschied zwischen den Ausdrücken Staats-Marine und Königliche Marine." — Der Courrier français macht der Kammer heftige Vorwürfe wegen der Annahme des Wortes Königlich.

Der Temps äußert über die Holländisch-Belgische Angelegenheit: „Die Ereignisse haben die Berechnungen der Holländischen Politik gerechtfertigt. Wie der König der Niederlande es vorausgesagt hat, als er an der Amsterdamer Börse den Zustand des Belgischen Schatzes bekannt machen ließ, das Brüsseler Kabinet muß jetzt zu den verderblichsten Nothbehelfen seine Zuflucht nehmen. König Leopold hat eine Anleihe von funfzig Millionen eröffnet, welche die außerordentlichen Ausgaben für die Armee pro 1833 decken soll, und um diese Operation zu erleichtern, dreißig Millionen in Schatzkammerscheinen, zu 1 pCt. Zinsen monatlich, negozirt, was mit Einschluß der Kommissions-Gebühren jährlich 13 pCt. Zinsen ergiebt. Wie lange Zeit kann ein Königreich und eine Nationalität dauern, die nur unter diesen harten Bedingungen bestehen? Der König der Niederlande hatte ferner auf die Hinfälligkeit der Allianz Frankreichs und Englands gegen Holland gerechnet, und auch dies nicht ohne Grund, denn die Interessen beider Völker in dieser Angelegenheit stehen sich in mehr denn einer Beziehung feindlich gegenüber."

Portugal.

Die Allgemeine Zeitung giebt nach Englischen Blättern die nachstehende Korrespondenz zwischen dem Capitain Glascock, Befehlshaber der Brittischen Flottille im Duero, und dem Visconde Santa Martha. Nachdem nämlich bei dem Gefechte zwischen den Miguelisten und Constitutionellen am 17. December auf die Brittischen Schiffe überhaupt, und namentlich auf das

Dampfschiff Echo gefeuert worden war, schrieb der Capitain Glascock an den Visconde unter Anderem:

„Das Feuer worüber ich mich beklage, wurde lange nachdem alle Nothwendigkeit dazu aufgehört hatte, in der Richtung der Brittischen Schiffe von Ew. Excellenz Truppen unterhalten, welche hinter Bäumen und Felsen zerstreut waren, und offenbar nach dem Dampfboote Echo zielten. Zum Glück hat der Befehlshaber dieses Schiffs mich nicht sogleich davon benachrichtigt, sonst wäre eine volle Lage der ganzen Brittischen Escadre eine Folge davon gewesen, und hätten die Brittischen Schiffe im Duero einmal die Feindseligkeiten begonnen gehabt, so wären die Linienschiffe vor Lissabon bald dem Beispiele gefolgt. Ich warne Ew. Excellenz in Zeiten und muß wiederholen, was ich schon in einer früheren Mittheilung sagte: Die Brittische Nachsicht hat ihre äußerste Grenze erreicht. Schließlich habe ich nur zu bedauern, daß das Benehmen Ihrer Truppen am Morgen, und namentlich am Nachmittage des 17ten, mich zwingt, einen anderen Ton anzunehmen, als ich sonst in meinen Mittheilungen an Sie beobachtete. Ich habe die Ehre u. s. w. Glascock."

Dieses Schreiben war vom 19ten. Visconde Santa Martha antwortete am 20. December folgendermaßen:

„Agoas Santas, 20. December 1832.

Mit Erstaunen habe ich Ihr gestriges Schreiben empfangen, und zu meinem Bedauern sehe ich mich genöthigt, zu erklären, daß ich es sehr ungewöhnlich finde, wie Sie die schwere Verwundung eines Matrosen der Korvette Orestes durch das unvorsichtige Feuern der Truppen unter meinem Befehle erwähnen, das in der Hitze des Gefechts mit dem Feinde, den sie angriffen, aus seiner Stellung verjagten, bis an ein Boot verfolgten, und während des Uebersetzens auf das rechte Ufer geschah. So sehr ich den unglücklichen Fall mit diesem Matrosen, so wie die von Ihnen angemerkte Beschädigung Ihrer Schiffe bedaure, so kann ich doch nicht umhin, auf die unvermeidlichen Folgen bei solchen Gelegenheiten aufmerksam zu machen, denen die Brittische Regierung Ihre Escadre aussetzte, da es ihr, nach den Instructionen welche Sie erhalten zu haben behaupten, stets unmöglich seyn wird, sich außerhalb der Feuerlinie der streitenden Theile zu halten, im Falle nicht Ihre Escadre bestimmt ist, ein Zankapfel zu werden, wie der General, mein Vorgänger, bemerkte; sie hat die Blokade des Duero durchbrochen, und vor den Augen von ganz Europa die Rechte einer unabhängigen Nation, die Kriegsgesetze und das Völkerrecht, so wie die besondern Pflichten verletzt, die sie durch Verträge und Privat-Verbindungen gegen Portugal hat. Nicht minderes Erstaunen erregte bei mir Ihre Angabe, daß Sie sich nicht so sehr über das Benehmen der Soldaten unter meinem Befehle während der Hitze des Kampfes beklagen, als über das unmilitairische Fortsetzen des Feuers, Stunden lang, nachdem der Feind bereits über den Fluß zurück war. Ich kenne in der That keinen militairischen Grundsatz, der die Fortsetzung des Feuers gegen einen Feind verbietet, welcher zum Rückzuge über einen Fluß gezwungen wurde und eine andere Stellung innerhalb Gewehrschußweite zu nehmen sucht; auch bin ich keinesweges überzeugt, daß Ihre bloße Meinung meine Truppen aufhalten sollte, wenn diese ihren Offizieren gehorchen, und den Feind angreifen, wo er angegriffen werden kann. Wenn dies in der Richtung Ihrer Schiffe statt hatte, so kam dies daher, daß die Rebellen von jenem Punkte aus ihren Ausfall und ihre späteren Operationen bewerkstelligten. Ich will mich nicht in die Erörterung Ihrer Behauptung einlassen, daß die Truppen unter meinem Befehle ohne Noth sich in ausgedehnter Linie zeigten, und, Deckung suchend, ihre Gewehre augenscheinlich gegen das Dampfboot Echo richteten. Der Schein täuscht oft, wie in diesem Falle, und erst vor wenigen Tagen ließ die Batterie von Sampaio ein Englisches Dampfboot mit Verstärkungen (Lord of the Isles) in den Duero einlaufen, weil man dasselbe für die Echo hielt. Den kommandirenden Offizieren allein liegt es ob zu bestimmen, ob ihre Leute in geschlossenen oder ausgedehnten Linien fechten sollen, was natürlicher Weise von der Natur des Bodens und der Art des Angriffes abhängt. Wenn Sie es für ein Glück halten, daß Sie bei dieser Gelegenheit von dem scheinbar auf das Dampfboot Echo gerichteten Musketen-Feuer nichts wußten, weil Sie sonst von der Korvette und der Brigg, welche die Escadre im Duero bildet, eine volle Lage hätten geben lassen, so halte ich es nicht minder für ein Glück, daß Sie sich einen so übereilten Schritt ersparten, den die Batterieen unter meinem Befehle sicherlich nicht geahndet hätten, um einen Beweis zu geben, daß ich, meiner Regierung gehorsam, nichts gegen die Schiffe Sr. Brittischen Majestät zu thun wünsche, und daß die Regierung die bestehenden Verhältnisse mit der Brittischen, das Wohlseyn und das Eigenthum der Engländer in diesem Lande Ihrer Täuschung nicht aufzuopfern gesonnen ist. Der Angriff der Linienschiffe im Tajo, der, wie Sie sagen, augenblicklich folgen würde, wäre vor den Augen Europa's und der civilisirten Welt ein Flecken auf der Brittischen Regierung; und wenn dieser Angriff gegen irgend ein Recht der Portugiesischen Nation gerichtet wäre, so kann ich Sie versichern, er würde erfolglos bleiben, weil ein Volk, das bereit, in Vertheidigung seines Landes und seines Souverains das Leben aufzuopfern, auch nicht anstehen würde, nöthigenfalls mit eigener Hand sein Eigenthum zu zerstören. Die Portugiesen haben viele solche Beispiele gegeben, auch neuerlich in dem Unabhängigkeitskriege der Halbinsel war die Brittische Flotte, damals ihre verbündete, Zeuge des Patriotismus, mit dem die Einwohner von der Coa bis zum Tajo der Rettung ihres Landes ihre theuersten Interessen aufopferten, Alles, was sie besaßen, verließen und vernichteten, wie

auch jetzt eine große Anzahl Offiziere unter meinen Befehlen selbst bei der Zerstörung ihres Eigenthums in Porto durch das Bambardement dieser Stadt thätig sind. Bei dieser Gelegenheit und in Beziehung auf Ihren Brief vom 10ten d. habe ich die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß, wenn meine Regierung aus der zartesten Rücksicht eine Ausnahme in dem Belagerungsgesetze machte, gestattete, daß Sie mit den Packetböten und Kriegsschiffen außerhalb der Barre in Verbindung blieben, und die Zahl, wie oft das Dampfboot Echo oder die Böte mit den verabredeten Signalen hinaus- oder hereinpassiren sollten, nicht festsetzte, sondern dies von Ihren Bedürfnissen abhängig machte, so rechnete sie darauf, daß Sie das Vorrecht zu keinem anderen Zwecke mißbrauchen, sondern blos die Verbindung mit der Escadre unterhalten würden, und setzte blos die Bedingung darauf, daß Sie nicht beide Mittel zugleich anwenden dürften; es scheint mir demnach, daß dieser Gegenstand nicht die mindeste Veranlassung zur Diskussion darbieten könnte. Auch kenne ich Ihre Antwort auf mein Schreiben vom 11ten; sein Zweck war, alle Mißverständnisse, welche sich erheben könnten, zu entfernen, und bei allen Gelegenheiten meinen aufrichtigen Wunsch zu bezeugen, die Brittische Escadre unter Ihrem Befehle niemals zu beleidigen, wenn dieser Wunsch mit meiner Pflicht und meinen Instructionen im Einklange steht. Schließlich benachrichtige ich Sie, daß ich den Theil Ihres Schreibens, der mich persönlich betrifft, nicht beantworten kann. Ich habe die Ehre 2c.

Visconde de Santa Martha."

England.

London, vom 9. Februar. — Die Spanischen und Portugiesischen Angelegenheiten veranlassen den **Morning-Herald** unter Anderem zu folgenden Aeußerungen: „Es verdient, bemerkt zu werden, daß, wenn von einer Zusammenberufung der Cortes in Madrid, als einer sehr populairen Maßregel, die Rede ist, damit nicht die constitutionellen Cortes gemeint sind, die im Gegentheile von dem Spanischen Volke als eine revolutionaire Neuerung würden angesehen werden. Vielmehr handelt es sich hier um jene alte kirchliche und aristokratische Institution, die sogenannten **Cortes por estamentos**, welche aus der Geistlichkeit, dem Adel und gewissen Beamten der Municipal-Corporationen bestehen. Da jedoch auch diese Versammlung in ihrem Namen und den sich daran knüpfenden historischen Erinnerungen noch etwas Constitutionelles an sich trägt, so zog es die Königin auf den Rath des Herrn Zea Bermudez vor, sich auf jenes in dem Supplement der Madrider Hof-Zeitung publicirte Aktenstück ans dem Jahre 1789 zu berufen. Es giebt, wie es scheint, in Spanien eine zahlreiche Partei von Gemäßigten, welche zwischen den Anhängern des apostolischen Absolutismus und den Freunden demokratischer Institutionen mitten inne stehen. Unseren ministeriellen Blättern zufolge, bestand der Zweck der Mission des Sir Stratford Canning nach Madrid darin, die Einwilligung des Spanischen Kabinets zu einem Arrangement zu erlangen, wodurch dem Bürgerkriege in Portugal ein Ende gemacht, und die Thronfolge in diesem Lande zu Gunsten der Donna Maria, die wir bereits als Königin **de jure** anerkannt haben, festgestellt werden sollte, ob mit Annahme einer constitutionellen Regierungsform, oder nicht, wurde nicht gesagt. Dieser Versuch, die Portugiesischen Angelegenheiten zu erledigen, ist eben so gescheitert, wie unsere Dazwischenkunft zur Ausgleichung der Holländisch-Belgischen Streitigkeiten, obgleich die Regierung dort nicht ganz so ungeschickt zu Werke ging, wie hier. Die Mission nach Madrid wurde, dem Anschein nach, unternommen, ohne daß wir uns dabei in eine diplomatische Konferenz mit anderen Mächten eingelassen hätten. Wenn England durch seine Dienste dem Unheile und Blutvergießen ein Ende machen könnte, welches durch den unnatürlichen Kampf zwischen den beiden Brüdern in Portugal veranlaßt wird, so wäre es schön und gut. Wo nicht, nun was gehen uns dann die Zwistigkeiten anderer Völker an, namentlich da England in den letzten Jahren wiederholentlich bewies, daß es weder Lust noch Kraft hat, um Beleidigungen zu ahnden und seine verletzte Ehre zu rächen! Durch die Anglo-Gallische Convention, vermöge deren England und Frankreich sich vereinigten, um das kleine Königreich Holland durch Einschüchterung zur Annahme der ihm dictirten Maßregeln zu nöthigen, und mit der sie scheiterten, ist die Bevölkerung dieses Landes beschämt worden. Wir hoffen daher, daß unsere Minister die gemachte Erfahrung nicht ganz aus den Augen setzen und daß sie sich nicht, wie in Französischen Blättern angedeutet worden, thörichter Weise in eine neue Anglo-Gallische Convention einlassen werden, in der Absicht, die Portugiesischen oder Spanischen Angelegenheiten zu ordnen, oder zu welchem sonstigen Zweck es seyn möchte, selbst nicht in Bezug auf die Türkei, wo England allein handeln muß, wie es seine eigenen Interessen erheischen, kurz in keiner Hinsicht."

In einem Privatschreiben aus Dublin vom 2ten d. M. heißt es: „Der heute hier eingegangene **Globe** äußert bei Erwähnung der Mission des Herrn Steele in die aufrührerischen Distrikte die Hoffnung, daß die Ruhe gewiß wieder hergestellt werden würde, und ich kann Ihnen zu meiner Freude heut melden, daß die aus der Grafschaft Kilkenny so eben angelangten Nachrichten allen Grund zu der Hoffnung geben, daß die irregeleiteten Uebelthäter, die jenen Distrikt an den Rand des Verderbens gebracht haben, endlich im Begriff sind, von ihren furchtbaren Greuelthaten abzulassen. Das Schreckenssystem hatte sich selbst bis in die Vorstädte von Kilkenny verbreitet und ein Theil derselben, das Kirchspiel St. John, befand sich in vollem Auf-

ruhr. Der Kirchspiels-Pfarrer, Herr Mullins, war unermüdlich in seinen Ermahnungen an die ihm anvertraute Heerde, und brachte es dahin, daß eine bedeutende Anzahl von Einwohnern bereits die Feuergewehre, welche sie durch Plünderung und Einschüchterung erbeuteten, wieder ausgeliefert hat. Dies geschah schon vor der Ankunft des Herrn Steele, der in großem Ansehen unter dem Landvolke stehen soll; und da er eine so günstige Stimmung vorfindet, wird es ihm wahrscheinlich leicht seyn, die Ordnung schnell wieder zurückzuführen. Heute will Herr Steele die zum Markte in Kilkenny versammelten Landleute anreden und morgen sich nach mehreren Landkapellen begeben. Er kam Freitag Abends in Kilkenny an. Auf seiner Reise von hier aus vertheilte er in den Marktflecken und Dörfern eine gedruckte Adresse des Herrn O'Connell, worin das Volk aufgefordert wird, von seinen ungesetzlichen Zusammenrottungen abzustehen. Man glaubt hier allgemein, die Regierung bereite einen Plan für die Armengesetze in Irland und eine Maßregel vor, wonach die katholische Geistlichkeit vom Staate besoldet werden würde."

Zu Leeds fand vor einigen Tagen eine Versammlung von Abgeordneten der verschiedenen Spinnereien und Manufakturen dieser Stadt und der Umgegend statt, in welcher der ausdrückliche Beschluß gefaßt wurde, bei Unterstützung einer Zehnstunden-Bill, d. h. eines Gesetzes, wonach die Kinder in den Fabriken nur 10 Stunden lang des Tages arbeiten sollen, zu beharren. Zugleich wurde eine Adresse an die Fabrikeigenthümer erlassen, um sie vor den angeblichen Freunden des Restrictions-Systems, die auf 11 Stunden Arbeit bestehen, zu warnen.

Am 31. Januar wurde die neue St. Dunstanskirche in der City von dem Bischof von London, in Gegenwart des Lord-Mayors, der Sheriffs und einer großen Menge Anwesender eingeweiht. Das Innere der Kirche bildet ein vollkommenes Achteck, mit acht gewölbten Abtheilungen oder Nischen, über denen zierliche gothische Fenster, mit buntem Glase sich erheben. Von der mit Bildhauer-Arbeit verzierten Decke hängt ein achteckiger Lustre mit 34 Argandschen Lampen herab. Der Altar ist dem Haupt-Eingange, von der Fleet-street aus, gegenüber, und ist mit schönem Schnitzwerk aus Eichenholz, das, wie man sagt, von dem Festlande gekommen ist, verziert. Ueber dem Communiontische ist ein schönes Fenster, in dem man in bunter Glasmalerei in vier Abtheilungen die vier Evangelisten dargestellt sieht. Die alten Denkmäler welche sich in der Kirche befinden, sind auf das sorgfältigste bewahrt und neu aufgestellt worden. Um 11 Uhr Vormittags, wo der Bischof und die übrigen Behörden erschienen waren, wurden die Thüren der Kirche geschlossen. Der Bischof hielt die Predigt, und die ganze Feierlichkeit war um 2 Uhr beendet.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 12. Februar. — Wie man vernimmt, sind gestern wieder Depeschen von unserm Bevollmächtigten in London hier angekommen, von deren Inhalt man aber noch nichts mit einiger Bestimmtheit erfahren hat.

Die Regierung soll beabsichtigen, den Vertheidigern der Citadelle von Antwerpen ein besonderes Ehrenzeichen zu verleihen.

Aus Dordrecht wird vom 11ten d. gemeldet, daß, dem Vernehmen nach, im künftigen Frühjahr zwei Divisionen der Armee ein Lager bei Oirschot beziehen sollen, und der Anfang mit dem Abstecken des Lagers sogleich gemacht werden soll.

Von der Schelde meldet man unterm 10ten d. M.: „Aus See vernimmt man, daß mehrere Englische und Französische Schiffe dicht an den Holländischen Küsten kreuzen. Eine Anzahl Kauffahrteischiffe unter neutraler Flagge ist in See gesehen worden, doch scheinen dieselben mit dem Beschluß unserer Regierung in Bezug auf die freie Schifffahrt auf der Schelde noch unbekannt, indem dieselben alle ihren Lauf nach Ostende nahmen."

Belgien.

Brüssel, vom 12. Februar. — Die gestrige Sitzung der Repräsentanten-Kammer, welche zu Anhörung von Bittschrifts-Berichten bestimmt war, erhielt unerwartet einiges Leben durch eine Aufforderung des Herrn Osy an die Minister, sich über einen, die Schifffahrt auf der Schelde betreffenden Gegenstand zu erklären. Das genannte Mitglied äußerte sich folgendermaßen: „Sie erinnern sich, meine Herren, daß ich vor 8 Tagen den Minister um einige Aufklärungen über unsere auswärtigen Angelegenheiten bat. Er konnte oder wollte mir damals nicht antworten. Heute erhalte ich aber eine Nachricht, die unsere ganze Aufmerksamkeit verdient, und die uns Alle besorgt machen muß. Es ist meine Pflicht, Sie sowohl, als die Regierung, davon in Kenntniß zu setzen, damit dieselbe die nothwendigen Maßregeln ergreifen könne. Gestern erfuhren wir bereits durch einige Journale, daß der Schifffahrt auf der Schelde Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Heute habe ich nun von Vliessingen einen Brief erhalten, worin mir angezeigt wird, daß, in Folge einer Königlichen Verfügung, die Schiffe nicht allein durch die Douane, sondern auch durch die Marine visitirt werden sollen, und die Schelde weder herauf noch hinunter fahren können, ohne bis Lillo convoyirt zu werden, und die in See gehenden sollen bis zur See convoyirt werden. Und, was noch mehr ist, die Schiffe sollen so lange warten, bis eine gewisse Anzahl beisammen ist. Außerdem soll jede Art von Waare einem Zoll unterworfen werden, so daß man zur Verificirung

der Waaren vielleicht genöthigt seyn wird, auszuladen. Mit Recht durch diese Nachricht erschreckt, habe ich es für meine Pflicht gehalten, dieselbe der Kammer und der Regierung mitzutheilen, damit die nöthigen Mittel angewendet werden können, um sich einer solchen Maßregel zu widersetzen." — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestieg sogleich die Rednerbühne und sagte: „Die Regierung kann dem ehrenwerthen Herrn Osy für die eben mitgetheilte Nachricht nur danken. Diese Nachricht, meine Herren, war uns bis jetzt weder auf offizielle noch auf dienstwillige Weise zugekommen; aber die Kammer kann versichert seyn, daß, wenn die Thatsache, die man so eben angeführt hat, wahr ist, die Regierung sich, je größer die Schwierigkeiten wären, die man ihr in den Weg zu legen suchte, um so eifriger bemühen wird, denselben ein Ende zu machen." — Herr Gendebien fand es unverantwortlich, daß die Regierung bei den schweren Kosten, welche die Diplomatie verursache, dergleichen wichtige Nachrichten von Mitgliedern der Kammer erfahren müsse. Er spottete über die Freundschaft mit England und Frankreich, wenn sie nicht dazu dienen könne, vor solchen verderblichen Maßregeln von Seiten Hollands zu schützen, und schloß mit folgenden Worten: „Glauben Sie nur, meine Herren, daß dieser Zustand der Dinge lange dauern kann; besonders wenn man nicht den Muth hat, sich unserer Armee zu bedienen. Wenn wir uns wirklich in einem solchen Zustand der Schwäche befinden, daß wir uns keiner Repressalien bedienen können, um uns selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, so sind wir zu bedauern, und müssen das Mitleid der Welt erregen. Aber wenn eine Nation von 4 Millionen Menschen eine Armee von 130,000 Mann besitzt, so sollte sie kein Mitleid, sondern ein ganz anderes Gefühl einflößen. Nun wohlan! Jetzt, wo man die Nation beschimpfen läßt, wage man es auch, sie durch einen Staatsstreich wieder zu Ehren zu bringen; denn wir sind dermaßen durch Frankreich und England gefesselt, daß wir nur durch einen Staatsstreich zum Selbsthandeln gelangen können. Wenn es wahr ist, daß Belgisches Blut in unseren Adern fließt, wie wir so pomphaft im Kongreß verkündeten, so laßt uns von unseren Hülfsmitteln Gebrauch machen. Die Nation ist ermüdet; die Armee demoralisirt sich täglich mehr. Sie hat seit 18 Monaten vergeblich das Zeichen verlangt, die Schmach des Monats August abzuwaschen, eine Schmach, welche auf diejenigen zurückfallen wird, welche sie herbeigeführt haben." — Herr Dumortier äußerte sich in demselben leidenschaftlichen Tone, und sagte, daß die kurze und fast ironische Antwort des Ministers auf eine so wichtige Mittheilung jeden Vaterlandsfreund mit tiefem Unwillen erfüllen müsse. Es sey unerhört, daß man eine Armee bezahle, und sie bei solchen Anlässen nicht gebrauchen zu wollen scheine. Er frage die Minister, was sie unter den gegenwärtigen Umständen zu thun gedächten? Der Justiz-Minister bemerkte, daß diese Frage eben so voreilig sey, wie die große Heftigkeit, mit der man diesen Gegenstand auffasse. Vor allen Dingen müsse man doch abwarten, ob die Sache sich wirklich so verhielte, wie Herrn Osy berichtet worden sey. Es hätten schon so viele unwahre Gerüchte über Hemmungen auf der Schelde cirkulirt, daß man billig eine offizielle Bestätigung abwarten müsse, ehe man jener Nachricht Glauben schenke. Bis dahin dürfe man auch von der Regierung noch keine bestimmte Erklärungen darüber verlangen, was sie in jenem Falle zu thun entschlossen sey. „Was unsere auswärtige Politik betrifft", fügte der Minister hinzu, „so wollen wir eine Erörterung nicht wieder beginnen, die schon bis zum Ueberdruß erschöpft ist. Sie kennen unsere Prinzipien. Die Regierung hat mit Zustimmung der National-Repräsentation Verpflichtungen übernommen, und wird in dem Sinne derselben handeln. Wenn das Ministerium der Majorität nicht gefällt, so weiß sie, was sie zu thun hat; sie mache von ihren Rechten Gebrauch. Was unseren persönlichen Muth betrifft, so glauben wir Niemanden ein Recht gegeben zu haben, denselbeu zu bezweifeln. Will man von unserem politischen Muth reden, so muß man sich erst über diesen Ausdruck verständigen. Wir wissen nicht, ob das Muth heißt, ein mühsam erobertes Land auf einen Wurf zu setzen."

Das Journal d'Anvers giebt in Bezug auf die von Vliessingen eingegangenen Anzeigen ganz dieselbe Nachricht, welche Herr Osy heute der Repräsentanten-Kammer mitgetheilt hat, und fügt den Tarif hinzu, der von der Holländischen Regierung für die verschiedenen Waaren festgesetzt seyn soll. Das genannte Blatt glaubt in die Richtigkeit der Mittheilung keinen Zweifel setzen zu dürfen, und drückt die Hoffnung aus, daß die Regierung energische Maßregeln ergreifen werde, um sich jenen Beschränkungen zu widersetzen. Die Verordnung des Königs von Holland soll sich auf die Verordnungen vom 14. December und 25. März 1814, und auf die Bestimmungen einer Verordnung vom Jahre 1810 beziehen.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 19. Januar giebt in seiner offiziellen Abtheilung nachstehenden Bericht über die Niederlage des Großwesirs und die darauf gefolgten Ereignisse: „Sobald der Großwesir in Akschehr, das als zweiter Sammelplatz der Truppen betrachtet wurde, eingetroffen war, beschäftigte er sich sogleich mit den erforderlichen Dispositionen zum Angriff. Er brach an der Spitze eines detaschirten Corps, dessen Stärke er für hinreichend erachtete, gegen Konieh auf. Die Strenge des Winters und die Schwierigkeiten, welche die Jahreszeit dem Transport der Artillerie, der Munition und Lebensmittel entgegensetzte, nöthigten ihn, meh-

rere Tage lang in der Nähe dieser Stadt zu bivouakiren. Am 29. Redscheb (21. December) gab der Großwesir das Signal zur Schlacht. Von 7 bis 9 Uhr Morgens spielte die Artillerie die Hauptrolle. Die Kanonade entspann sich auf der ganzen Linie. Allein bald hierauf ließ der Großwesir mit dem Bajonnet angreifen, und ein mörderisches Gefecht wurde mit abwechselndem Glücke bis zum Einbruch der Nacht fortgesetzt. Trotz dem hartnäckigen Widerstande des Feindes wurde seine Linie zum Weichen gebracht und gezwungen, sich gegen Konieh zurückzuziehen. Ein dichter Nebel hatte die Kämpfenden eingehüllt und die Bewegungen ungewiß gemacht; der Ausgang der Schlacht schwankte daher, als der Großwesir, durch ein Uebermaß von Tapferkeit hingerissen, seinen Truppen persönlich einen Weg bahnen wollte, um die Stadt in Besitz zu nehmen. Er befand sich einen Augenblick lang mitten unter der Aegyptischen Reiterei, die wahrzunehmen er durch die Dunkelheit verhindert wurde, und langte fast allein in den Reihen dieser Reiterei an; er wurde alsbald erkannt, umringt und gefangengenommen. Dieser unerwartete Umstand und die Dunkelheit der Nacht machten dieser mörderischen Schlacht ein Ende, und die großherrlichen Truppen wurden, nachdem sie den glänzendsten Muth entwickelt, gezwungen, die Wahlstatt zu räumen. Achmet Fewzi Pascha, geheimer Kriegsrath im Serail, welcher sich mit einer Sendung im Lager befand, hat das Bulletin über diese Affaire hierher gelangen lassen, und Befehle in Betreff der weitern Operationen begehrt. Zu Akschehr und an andern Punkten befindet sich noch eine beträchtliche Anzahl frischer Truppen, Artillerie, Munition, Proviant, Alles, was zur weitern Fortführung des Krieges und zur kräftigen Betreibung der Gegenwehr dienen kann. Allein die Strenge des Winters ist von der Art, daß sie zur einstweiligen Einstellung der Operationen nöthigt, und Se. Hoheit der Großherr, um seinen Truppen Strapatzen zu ersparen, von denen sie allzu sehr zu leiden haben würden, und um die Concentrirung neuer Streitkräfte zu erleichtern, hat Befehl ertheilt, daß vor der Hand das großherrliche Lager diesseits Akschehr aufgeschlagen werden solle. Der Großwesir war am Schlachttage, wo ihn sein Muth dahinriß, sich persönlich auszusetzen, gewohnt, das Reichsinsiegel, das er gewöhnlich bei sich trug, einer Person von seinem Gefolge anzuvertrauen. Nach der Schlacht vom 21sten hat Achmet Fewzi Pascha, welchem das Insiegel von der Person, welcher es der Wesir anvertraut hatte, eingehändigt worden war, dasselbe hierher der Regierung übersendet. Die Ursachen der gegenwärtigen Ereignisse sind von der Art, wie wir dieselben mehr als einmal in diesem Blatte entwickelt haben; sie haben schwere Uebel über das Reich gebracht. Das allerverderblichste von allen aber, dasjenige, welches am sichersten den Zorn des Himmels herbeiführen würde, dies wäre die Fortdauer des Krieges zwischen Muselmännern; und wenn man auch dasjenige, was die Gesetze des Islams vorschrieben, streng hatte vollziehen müssen, so haben doch die Mäßigung, der Wunsch, Blutvergießen zu verhindern, niemals aufgehört, zu den herrschenden Grundsätzen der hohen Pforte zu gehören. Die heiligen Gesetze und die hochherzigen Gesinnungen, welche insbesondere Se. Hoheit charakterisiren, gestatten die längere Dauer der in den Ottomannischen Staaten obwaltenden Unruhen nicht, und die erste aller Rücksichten ist diejenige, ein Blut zu sparen, das bei beiden Theilen doch immer dasjenige der Unterthanen des Großherrn ist. Dies ist der Gedanke, welcher nach einem mörderischen Kampfe Se. Hoheit beschäftigt hat, nämlich der einer Pacification, welche die Erneuerung von Kämpfen verhindern würde, die, wie sie auch immer ausfallen mögen, stets zu bedauern sind. Er hat daher die Absendung eines Commissairs nach Aegypten befohlen. Halil Rifat Pascha, General-Director der Artillerie, war, als er zuletzt die Escadre im mittelländischen Meere commandirte, von Mehmed Ali eingeladen worden, sich nach Alexandrien zu begeben. Der Posten, welchen Halil Pascha bekleidete, gestattete ihm nicht, dieser Einladung zu willfahren; seine dermaligen Functionen legen dieser Reise kein Hinderniß mehr in den Weg; er ist daher zum Commissair ernannt worden. Mustapha Reschid Bei, Amedschi des Divans, wird ihn begleiten. Halil Pascha hat die Weisung erhalten, nach den Dardanellen abzugehen, von wo er sich nach wenigen Tagen auf einem der Kriegsschiffe der Flotte nach Alexandrien begeben wird. Wenn Mehmed Ali Pascha Beweise der Treue und des Gehorsams giebt, in denen er fest zu seyn behauptet, so werden die bis auf diesen Tag statt gefundenen Ereignisse in Vergessenheit begraden und die so heiß ersehnte Ruhe in den Ländern des Türkischen Reiches schnell wieder hergestellt werden."

Neusüdamerikanische Staaten.

Mexiko, vom 13. December. — Am 7. November hob Santana die Belagerung dieser Stadt auf, um Bustamente entgegen zu marschiren, der, ungeachtet aller frühern Gerüchte, nachdem er in S. Luis und in Queretaro ziemlich starke Besatzungen zurückgelassen hatte, mit mehr als 2000 Mann und 9 Geschützen bis Tula gekommen war, und mit einem Tagemarsche mehr Santana hier in den Rücken gefallen wäre, allein durch des Letztern Bewegung und Einnahme einer Stellung in Guautitlan und Huebuetoca, ward Bustamente der Weg nach Mexiko abgeschnitten. Am 12. November fiel ein Scharmützel vor, worin 30 oder 40 auf jeder Seite getödtet wurden. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 45 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 21. Februar 1833.

Neusüdamerikanische Staaten.

(Beschluß.) An jenem Tage hatte Bustamente seine ganze Linie formirt, und obgleich Santana sehen mußte und konnte, daß seine eigenen Kräfte denen von Bustamente der Zahl nach fast dreimal überlegen waren, hatte er dennoch nicht den Muth, eine offene Schlacht zu wagen. Inzwischen waren von hier 2800 Mann, unter dem Ober-Befehl von Quintanar, nach S. Cristoval ausgerückt, eine brilliante Division, aus den besten Truppen bestehend, mit 6 schweren und vier leichten Geschützen; diese bewerkstelligte nun am 14. November eine Vereinigung mit Bustamente's Truppen, während Santana das Städtchen Zumpango besetzte, und sich dort so gut als möglich befestigte. Hier in dieser Position hatte nun Bustamente keine Lust, seinerseits Santana anzugreifen, da er seine Haupt-Streitkräfte, die aus Kavallerie bestehen, in einem solchen Angriffe nicht anwenden konnte, er suchte also nur Santana die Zufuhren von Lebensmitteln abzuschneiden, welches ihm jedoch nur theilweise gelang. Am 26sten November verließ eine starke Convoi mit Montirungen, Pulver und sonstigem Kriegs-Vorrath, und 70,000 Piastern in Gelde, Puebla, um zu Santana nach Zumpango gebracht zu werden, der dieser seine Kavallerie bis jenseits Otumba entgegen schickte, um sie zu bedecken, allein auch Bustamente hatte von dieser Convoi gehört und war lüstern, sie zu nehmen, hatte also den Obersten Duran mit 600 Mann der besten Kavallerie auf denselben Weg geschickt, um die Convoi anzugreifen. Zufälligerweise stießen nun diese beiden Kavallerie Corps am Morgen des 29. November bei S. Lorenzo (fünf Leguas jenseits Otumba) auf einander. Pablo Anaya, der Santana's Kavallerie kommandirte, auf seine Ueberzahl vertrauend, griff Duran an, der seine Truppen in zwei gedrängte Massen formirt hatte, und im Augenblick des Angriffs sich auf die beiden Flanken von Anaya's Reiterei warf, die in schreckliche Unordnung gerieth und in einer halben Stunde gänzlich aufgerieben war. Anaya und seine Offiziere liefen gleich im Anfang des Gefechts davon, und zwischen 4 — 500 Mann von Santana's Truppen blieben auf dem Felde. Duran nahm 300 Gefangene, und verlor selbst nur wenig Leute. Sobald Santana von dieser Niederlage hörte, mußte er alles aufbieten, um seine Convoi zu retten, und machte noch in der Nacht vom 29sten einen forcirten Marsch aus Zumpango, so daß seine Avant-Garde am folgenden Abend in Otumba eintraf, wo sich während der Nacht der Rest der Armee mit ihm vereinigte und am 1. December um 7 Uhr Morgens marschirte er weiter nach Nanacamilpa, wo er denn seine Convoi traf und sicherte. Inzwischen folgte Bustamente ihm auf der Ferse, und nahm der Arrière-Garde mehrere Gefangene, viele Waffen und eine Kanone ab, und lagerte sich nun in der Nachbarschaft von Nanacamilpa: wo wieder einige Scharmützel am 3ten und 4ten d. M. stattfanden. Auf dem Rückzuge von Zumpango nach Nanacamilpa erlitt Santana sehr starke Desertion, denn das Volk, welches ihm aus Puebla und Mexico zugelaufen war, als es einsah, daß es jetzt mehr Schläge als Geld setzen würde, lief in Banden von 30 und 40 davon. Aus Nanacamilpa ist Santana, wie es scheint, durch eine Kriegslist entkommen. Bustamente nämlich machte in der Nacht vom 4ten d. M. eine Bewegung, um sich zwischen Santana und Puebla zu stellen, während Santana mit Hinterlassung von 30 Trommelschlägern, die die Wachtfeuer unterhielten, und alle halbe Stunde Alarm schlugen, Bustamente hinterging, und auf einem Seitenwege nach S. Martin Tesmeluca marschirte. Nun rückte Bustamente über Tlascala auf Puebla, das er am 6ten d. M. in Besitz nahm, ohne jedoch die Besatzung, welche Santana in Puebla gelassen hatte, aus der Alameda, der Kathedrale, und dem Palaste vertreiben zu können. Pedraza, der in Puebla war, verließ es und ging nach Cholula. Am 6ten Morgens rückte Santana von S. Martin auf Puebla, und Bustamente marschirte ihm entgegen, wo es denn zu einem blutigen Treffen kam, in dem sich die Truppen auf beiden Seiten brav und sehr erbittert schlugen. Das Resultat war, daß Bustamente sich mit einem Verlust von über 400 Todten auf Puebla zurückziehen mußte. Anderen Tags versuchte Santana einen Angriff, mußte aber außerhalb Puebla am Puente de Mexiko kampiren. Hier nun griff Bustamente's Kavallerie Abends zwischen 9 und 10 Uhr bei Mondlichte einen Flügel Santana's an, der aus den Bataillonen von Alvarado, Papentla und Misantla bestand, und richtete ein fürchterliches Blutblad an. Am folgenden Morgen griff Santana von neuem an, mit solcher Heftigkeit und unterstützt von seinen, in der Stadt gebliebenen Truppen, daß Bustamente überwältigt und gezwungen wurde, sich in den Cerre de St. Juan zu werfen, den er nicht verlassen konnte, ohne unter Santana's Feuer zu gerathen, und wo er ohne Proviant bis zum 10ten aushielt, dann die weiße Flagge aufzog und Unterhandlungen begann, bei denen Pedraza als Vermittler auftrat. Es ward ein Waffenstillstand abgeschlossen, den Santana fast ausschließlich diktirte. Bustamente mußte versprechen, seine Position nicht zu ändern, und nur einzelne und kleine Truppen-Corps nach Lebensmitteln auszusenden. Alle Truppen, sowohl des Santana, als

die der Regierung, die auf Puebla in Anmarsch wären, sollten sogleich an dem Orte, wo ihnen der Waffenstillstand bekannt würde, Halt machen. Dem Kongresse hierselbst sollten einige Artikel vorgelegt werden, die als Basis der Friedens-Unterhandlungen dienen sollten; wenn aber der Kongreß diese nicht annehmen wolle, so sollten beide Heere, sowohl Santana's, als Bustamente's, sich vereinigen, um zu berathen, was hernach zu thun sey. Von beiden Seiten wurden Kommissarien ernannt, und zwar von Santana's Seite: Basadre, Anaya und Furlong; von Bustamente's: Gil Perez und Cortazar, die gestern Abend hier ankamen.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 12. Januar. — Im hiesigen Advertiser liest man: „Entweder ist in der öffentlichen Gesinnung der Einwohner von Süd-Karolina eine außerordentliche Veränderung vorgegangen, oder die Nullifizierer haben Furcht bekommen. Dies wäre freilich nicht zu verwundern, wenn sie um sich geschaut, wenn sie die möglichen Ausgaben berechnet und zugesehen haben, woher sie Fonds zur Bestreitung derselben nehmen sollen. Der Bericht des Süd-Karolinaer Ausschusses für die Mittel und Wege läßt es zweifelhaft, ob der Staat einen einzigen Dollar zur Verfügung hat. Er giebt drei Arten an, wie man Gelder aufbringen könne: erstens durch Besteuerung des Volks, zweitens durch Anwendung der eigentlich für den Tilgungs-Fonds bestimmten Summen, und drittens durch Anleihen. Die erste Maßregel kann nicht angenommen werden. Was die zweite anbetrifft, so heißt es, die Fonds seyen sämmtlich von der Bank ausgeliehen und könnten nicht eingezogen werden. Es wird daher eine Anleihe von 200,000 Dollars zu 5 pCt. anempfohlen; aber auch diese kleine Summe würde wahrscheinlich nicht ohne bedeutende Opfer aufgebracht werden können. Die gesetzgebende Versammlung von Süd-Karolina hat sich vertagt, und bei ihrem Schluß schien eine bessere Gesinnung unter ihren Mitgliedern vorzuwalten. Der Eid der Treue, den, einem früheren Beschluß zufolge, alle Civil- und Militair-Beamte dem Staat Süd-Karolina leisten sollten, ist sehr vernünftig noch ausgesetzt worden, bis die jetzt im Dienste befindlichen Beamten aufgefordert werden würden, die Nullifizirungs-Ordonnanz zu vollziehen, welches, wenn wir den Worten eines des Hauptblätter der Nullifizirer-Partei glauben dürfen, wohl nicht sobald der Fall seyn möchte.“

Die Amerikanischen Zeitungen geben einen weitläuftigen Bericht über einen Auftritt, der zu Washington zwischen dem General Blair, einem Mitgliede des Repräsentantenhauses für Süd-Karolina, und dem General Green, Herausgeber einer Zeitung, worin die Unions-Partei in Süd-Karolina, zu welcher General Blair gehört, für Tories erklärt wurde, vorgefallen ist. General Blair traf den General Green am 24. December auf öffentlicher Strafe und fragte ihn, was er damit gemeint, daß er die Unionisten Tories genannt habe. General Green erwiederte, seine Zeitung spräche seine Ansichten aus, und er habe darüber weiter keine Erklärung zu geben. Darauf schlug General Blair den General Green auf dem Bürgersteig mit seinem Stock zu Boden. General Green raffte sich bald wieder auf und zog seinen Dolch, um, wie die Blätter sagen, „seine sich vorbehaltenen Rechte zu vertheidigen.“ „Da General Blair sah,“ heißt es in jenem Bericht weiter, „daß er seinen Gegner nicht vollständig nullifizirt, geschweige vernichtet habe, so zog auch er seinen Dolch und nahm ebenfalls eine souveraine Stellung ein. Beide Theile drangen gewaltsam auf einander ein, wurden jedoch von einigen Personen, die den Auftritt mit ansahen, getrennt. Nach Einigen wäre General Green stark, nach Andern jedoch nur leicht verletzt worden.“ Einige Tage später benahm sich General Blair wieder auf eine höchst seltsame Weise. Der hiesige Advertiser berichtet darüber folgendergestalt: „General Blair aus Süd-Karolina hat sich und seine Partei, von der er bis jetzt unterstützt worden ist, durch ein neues Attentat gegen den öffentlichen Frieden geschändet, das vielleicht nicht so grausam, böswillig und schlimm in seinen Folgen ist, wie sein Angriff gegen General Green, aber eben so fürchterlich, unerwartet und durch nichts veranlaßt. Gestern Abend im Theater feuerte er ein geladenes Pistol ab, und der Gegenstand, nach welchem er zielte, war die Bühne, auf der sich eben eine interessante junge Schauspielerin, Miß Jefferson, befand. Die Kugel streifte den Boden nahe an den Füßen des Herrn Palmer, der ebenfalls auf der Bühne war. Man muß fürchten, noch etwas hinzuzufügen, um nicht einen zu gerechten Unwillen über den Zustand der Polizei in Washington zu erregen. Doch die Wahrheit kann nicht verschwiegen bleiben. Der Schuft paradirte mit seinen Pistolen, wodurch er die Damen so in Schrecken setzte, das sie schreiend aus dem Hause flohen, trotzte dann den Polizei-Beamten, ging wohlgemuth nach Hause, ohne verhaftet zu werden, und ist bis auf diesen Augenblick noch frei. Auf das Ansuchen seiner Freunde ließ er sich indeß herab, seine Waffen auszuliefern, die in 4 Pistolen, 2 Schottischen Dolchen und einem Spanischen Messer bestanden. Der Distrikts-Advokat, Hr. Swann, ist entschlossen, diesen Tollkopf zu verklagen, und wenn der Verhaftsbefehl erlassen ist, welches wohl morgen geschehen wird, so möchte der Herr General finden, daß unser Distrikts-Marschall sich nicht so leicht einschüchtern läßt, wie die Konstabler im Theater.“

Miscellen.

In Cosel Breslauer Kreises, ist bei dem letzten großen Wasserstande der Schiffsherr Schaff aus Breslau ertrunken. Auch ist durch Nachlässigkeit der Frau eines Schiffers, welche ein Kind von 4½ Jahr allein in der Stube am geheizten Ofen gelassen, verbrannt.

Am 13. Februar brach in **Langenbielau** im herrschaftlichen Nieder-Vorwerke im Schaafstall Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß nicht allein der große Schaafstall, worin sich 1400 Schaafe befanden, sondern auch drei Scheunen mit Getreide, die Gesinde- und Schäferwohnung ein Raub der Flammen wurden. Blos der Schüttboden wurde gerettet. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt; man vermuthet daß solches angelegt worden.

In **Naumburg** wurde am 12. Februar in den Morgenstunden die öffentliche Ruhe auf eine beklagenswerthe Weise gestört. Auf die Nachricht, daß am 11ten Abends ein Grenz-Aufseher einen jungen Menschen aus dieser Stadt erschossen, rotteten sich 30 bis 40 Menschen aus den Vorstädten zusammen und zogen nach dem benachbarten Dorfe Flemmingen, um den muthmaßlichen Thäter auszukundschaften. Dort überfielen sie einen der daselbst stationirten Grenz-Aufseher, den sie auf das gröblichste mißhandelten, bis es den von Naumburg aus abgesandten Gendarmen gelang, ihn ihren Händen zu entreißen und nach Naumburg abzuführen. Bei der Ankunft des Transportes daselbst war die aufgeregte Menschenmasse zu Tausenden angewachsen, doch gelang es den Bemühungen der Behörde, den Verhafteten bis zu dem Stadt-Gefängnisse zu bringen, worauf die äußere Ruhe sich wiederherstellte. Für das Weitere war mittlerweile schon gesorgt. Auf Requisition des Magistrats rückte um Mitternacht eine Abtheilung des zu Weißenfels garnisonirenden Militairs ein, worauf sofort die Verhaftung des Urhebers des Aufstandes und namentlich derer, die an den körperlichen Mißhandlungen des Verhafteten Theil genommen hatten, begannen. Uebrigens ist bereits so viel ermittelt, daß der gedachte Schuß nicht von diesem Letzteren, sondern von einem andern Grenz-Aufseher (der ebenfalls gefänglich eingezogen worden), wiewohl nach dessen Versicherung unabsichtlich, geschehen ist.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben für alle öffentlichen Bibliotheken der Oesterreichischen Monarchie auf ein Exemplar des in Paris erscheinenden und bereits bis zum 32sten Bande gediehenen Werks des Königl. Preußischen Geheimen Ober-Regierungs-Rathes Schöll: **Cours d'historia des états européens depuis le bouleversement de l'empire romain d'occident jusqu'en 1789**, in 48 Bänden, subscribirt, weil, wie das Allerhöchste Rescript besagt, Se. Majestät wünschen, zur Verbreitung eines Werkes beizutragen, dessen Nützlichkeit und Verdienstlichkeit Allerhöchstdieselben gewürdigt haben.

Zu **Hannebach** (Regierungs-Bezirk Koblenz) waren am 27. Januar zwei Maurer beschäftigt, einen neuen Brunnen anzulegen. Beide wurden von dem aus der Tiefe ausströmenden kohlensauren Gas erstickt und alle nachherige Rettungs-Versuche blieben fruchtlos. Der Brunnen war auf einem hohen Platze bereits 22 Fuß tief und 6. Fuß im Durchmesser gegraben, ohne daß man ein Ausströmen des Gases gewahr wurde. Erst am bemerkten Tage fiel einer der Arbeiter plötzlich betäubt zu Boden; der andere eilte sogleich zur Hülfe und hatte dasselbe Schicksal; ein dritter und vierter wollten ebenfalls hinabsteigen, wurden aber durch andere Einwohner davon zurückgehalten, dagegen die Verunglückten durch Haken bei den Kleidern in die Höhe gezogen. Als der Kreis-Chirurgus ankam, fand er den Brunnen bis 19 Fuß hoch mit Gas angefüllt, ohne daß noch eine Spur von Wasser zu sehen gewesen wäre. In diesem Dorfe, wo in alten Zeiten ein Sauer-Brunnen bestanden haben soll, dessen Stelle jetzt ein sumpfiger, mit schmutzigem, aufgelösten Eisenocher bedeckter Grasplatz einnimmt, befinden sich mehrere Keller, deren Boden über 1 Fuß mit kohlensaurem Gase bedeckt ist.

Aus **Preßburg** wird vom 11. Februar berichtet „Seit Freitag Mittag leben wir hier nicht ohne Besorgniß vor einer theilweisen Ueberschwemmung unserer Umgebungen und der Niederungen unserer Stadt selbst durch die Donau, die einen furchtbar hohen Stand erreicht hat. Gegen 9 Uhr früh an jenem Tage borst die Eisdecke vor der Stadt an einzelnen Uferstellen, um 12 Uhr aber brach sie im Hauptstrome selbst und sogleich stieg das Wasser von 7 Schuh 7 Zoll auf 14½ Schuh, als Folge der Stockung des Eises unterhalb der Stadt, wo die Donau zwei Seitenarme hat. In diese ergoß sich das Wasser, ungeheure Eisschollen treibend, die sich größtentheils vor der daselbst stehen gebliebenen und auch heute noch stehenden Eisdecke des Hauptstromes legten. Beide Ufer im Bereiche der Stadt wurden mit Eisschollen hoch bedeckt und dadurch die Communication für Wägen gehemmt; erst diesen Morgen war es möglich, die erste Fähre in Gang zu setzen, um Se. Kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Reichspalatinus an das jenseitige Ufer zu führen. Die Höhe der Donau, die im Laufe des heutigen Tages zwischen 14½ bis 15 Schuh wechselte, und der vom Nebel stark bereifte Wald am jenseitigen Ufer, gewähren einen furchtbar schönen Anblick; möge das Treibeis, das von oben herab noch zu erwarten ist, die Besorgnisse von einer größeren Gefährdung unserer Niederungen nicht vermehren."

Herr **Valdeck**, ein sehr eifriger Alterthumsforscher, schreibt unterm 1. November v. J. aus Palenque, dem Herkulanum von Mexiko, an einen Freund in Verracruz: Schon bin ich seit 8 Tagen hier, und noch bin ich von meinem Erstaunen nicht zurückgekommen. Die Ruinen, zu deren genauer Untersuchung ich hierher kam, dehnen sich 12 bis 15 Stunden lang, an einer Bergkette hin, aus. Es sind Bauten von allen möglichen Dimensionen, die aber keinem der verschiedenen Bau-

werke gleichen, die ich in Meriko gesehen habe, wo sich nur plumpe, unbehilfliche Entwürfe zeigen, während hier das Große, Staunenerregende sich mit vollendeter Zierlichkeit paart. Ich bin überzeugt, daß Palenque von einem Volke erbaut wurde, das in der Zivilisation schon weit vorgeschritten war, und zu einer Epoche, die dem Heldenzeitalter Griechenlands nicht sehr entfernt lag; endlich, daß Quetzalcoatl, der erste Gesetzgeber der Mexikaner (ein Mann von weißer Farbe mit einem Bart), aus Griechenland kam. Ich habe einige Inschriften bemerkt, die mir keine Hieroglyphen zu seyn schienen. Nun werde ich mich mit allem Ernste ans Werk machen, und die überreichte Ernte an geschichtlichen Daten und an Zeichnungen, die ich zu sammeln hoffe, wird mich hinlänglich für die Anstrengungen und Gefahren belohnen, denen ich mich unterzogen habe.

Neulich wurde der Polizei in Edinburgh die Anzeige gemacht, daß ein alter Mann, ein Kammacher, von den Nachbarn lange nicht mehr gesehen worden sey. Man sprengte die Thüre auf, und ein herzzerreißender Anblick bot sich dar. Der Mann wurde auf dem Boden liegend gefunden, ganz mit Lumpen bedeckt, nirgends eine Spur von Lebensmitteln, weder Feuer noch Wasser, und das ganze Haus mit Ratten bedeckt. Der Unglückliche hatte aus Hunger Holz genagt. Er lebte noch in diesem erbärmlichen Zustande, starb aber, aller Hülfe ungeachtet, am nächsten Morgen. Man mußte den Leichnam schnell in den Sarg legen, damit er nicht von den Ratten aufgefressen wurde.

Eine Dame in London, die eine große Verehrerin der Talente des berühmten Sängers Braham war, hatte die Gewohnheit, ihren Papagey mit sich nach ihrer Theater-Loge zu nehmen. Durch das öftere Hören des Sängers kam der Papagey dahin, daß er dessen Manier völlig nachahmen konnte. Als Braham einst bei dieser Dame speiste, brachte ein Bedienter den Vogel, der auf einer Stange saß, ins Zimmer, und dieser begann sofort: „Braham, singe uns eine Arie!" — Als Niemand antwortete, sagte er: „Wie! Du willst nicht? nun so will ich statt Deiner singen." — und nun stimmte er mit einer hellen und wohltönenden Stimme, und ganz in Braham's reiner Cadenz, das „Rule Britannia" an; so daß dieser vor Verwunderung nicht zu sich selbst kommen konnte. Seitdem ward der in seiner Schule gebildete Vogel sein förmlicher Pensionair.

Entbindungs-Anzeigen.

Heute früh um 7 Uhr wurde meine Frau Johanna geborne Müller, von einem muntern Knaben glücklich entbunden. Habelschwerdt den 17. Februar 1833.

Berger, Bürgermeister.

Die heute Morgen um halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem muntern Knaben, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. Jauer den 18. Februar 1833.

Stuppe, Landschafts-Syndicus.

Todes-Anzeigen.

Freunden, Verwandten und Bekannten zeige ich das für mich und die Meinigen höchst schmerzliche Ableben meiner Niece, des Fräuleins Mary v. Schweinchen hiermit gehorsamst an, welches den 13ten d. in ihrem 47sten Lebensjahre, angeblich am Magenkrebs nach zehnwöchentlichen schweren Leiden, erfolgt ist.

Langendorff, Toster Kr., den 18. Februar 1833.

v. Jarotzky.

Den 12ten d. M. starb meine gute Frau Amalie, geborne Speer, nach mehrmonatlichem Krankenlager. Meine beiden unerzogenen Kinder beweinen die liebevollste, zärtlichste Mutter, ich die treueste Lebensgefährtin. Meinen fernen Anverwandten und Freunden mache ich diesen schmerzlichen Verlust hierdurch bekannt.

Krotoszyn den 16. Februar 1833.

Der Apotheker Akermann.

Nach längerer Kränklichkeit und allmählich eingetretener allgemeiner Entkräftung entschlummerte heute um 2 Uhr Nachmittag sanft und ruhig zum seeligen Erwachen meine innigst geliebte gute Gattin, Mutter und Großmutter, Elisabeth Schneider, geb. Christine. Sanft ruhe ihre Asche!

Landsberg den 18. Februar 1833.

G. Schneider, als hinterlassener Gatte.
Bertha, verehlichte Hirsch,
Julie, verehlichte Schlenz, } als Töchter.
Hirsch, Justit.,
Schlenz, Wirthschaftsbeamte, als Schwiegersöhne.

Am 18ten d. M. Abends um 11 Uhr endete ein Nervenschlag plötzlich das so theure Leben unsers Gatten und Vaters, des Pastors Ch. G. Härtel im noch nicht vollendeten 62sten Jahre und im 36sten Jahre seiner thätigen Amtsführung. Unser Verlust ist groß und tief unser Schmerz, und wer den Verstorbenen kannte, wird uns die stille Theilnahme nicht versagen.

Karoschke den 20. Februar 1833.

Amalie verw. Härtel, geborne Fabri.
Julius Härtel.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 21sten, auf Verlangen: Das Turnier zu Kronstein oder die drei Wahrzeichen. Romantisches Ritter-Lustspiel in 5 Akten.

Freitag den 22sten: Robert der Teufel. Große heroisch-romantische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer.

Verkaufs-Anzeige.

Freitag den 22sten Februar c. Nachmittag um 2 Uhr sollen in dem unterzeichneten Amte 9½ Ctr. Salpeter in 6 Fäßchen und 4 Pack öffentlich und meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau den 18ten Februar 1833.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Subhastations-Avertissement.

Wartenberg den 15. Februar 1833. Es soll auf den Antrag der Erben des verstorbenen Freistellbesitzer Carl Christian Pohl die zu dessen Nachlaß gehörige, zu Wioske bei Wartenberg belegene, auf 1123 Rthlr. abgeschätzte Possession, bestehend in den Rodeländern und Teichstücken sub No. 7. 17. 25. 26. und 31. nebst dabei befindlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden Erbtheilungshalber sub hasta verkauft werden und ist zu diesem Behufe ein peremtorischer Bietungs-Termin auf den 23sten April d. J. hieselbst anberaumt worden, zu welchem demnach besitz- und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Müllermeister Wilhelm Ulke zu Tannhausen hiesigen Kreises beabsichtiget auf seinem eigenthümlichen Grund und Boden eine Brettschneide-Mühle und eine damit verbundene Lederwalke anzulegen. In Gemäßheit des Edicts vom 28. October 1810 wird dieses Vorhaben des Ulke hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden alle diejenigen, welche ein diesfälliges Widerspruchs-Recht zu haben vermeinen, aufgefordert, solches innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist hier anzuzeigen, widrigenfalls die landespolizeiliche Genehmigung nachgesucht werden wird.

Waldenburg den 18ten Februar 1833.

Königlich Landräthlich Amt.

Gr. v. Reichenbach.

Bekanntmachung.

Zur Befriedigung der Nachlaßgläubiger soll das der verstorbenen Kaufmann Anna Buchmann gehörige, am hiesigen Ringe sub No. 318. belegene, und auf 1275 Rthlr. gerichtlich abgeschätzte, gegenwärtig im Naturalbesitz des Kaufmann Buchmann befindliche Kramhaus und die dabei befindlichen Handlungs-Utensilien an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Da nun hierzu die Termine den 25sten März, 25sten April, der peremtorische aber den 25sten Mai Vormittags 10 Uhr vor dem Commissar. Herrn Assessor Heintze ansteht, so werden zahlungsfähige Kauflustige zu erscheinen, hierdurch vorgeladen.

Leobschütz den 1sten Februar 1833.

Fürst Lichtensteinsches Stadt-Gericht.

Vorladung der Gläubiger.

Goschütz den 14ten Februar 1833. Ueber das Vermögen der Freistellbesitzer Caspar Meyerschen Eheleute hieselbst, ist der Concurs eröffnet und der Liquidations-Termin auf den 15ten Mai a. c. Vormittags 9 Uhr angesetzt worden, wozu sämmtliche Gläubiger der genannten Eheleute unter der Warnung vorgeladen werden, daß diejenigen, welche in diesem Termine nicht erscheinen, mit allen ihren Forderungen an die Masse präcludirt und ihnen deshalb gegen die übrigen Creditores ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden soll.

Standesherrlich Gericht der Gräflich v. Reichenbach Freien Standesherrschaft Goschütz.

Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 16ten Juli 1831 zu Lampersdorf verstorbenen Müllers Joachim Gottfried Ey wird in Gemäßheit der gesetzlichen Vorschrift des §. 137. Tit. 16. Thl. 1. des Allgemeinen Landrechts hierdurch bekannt gemacht, daß die Theilung seines Nachlasses bevorsteht.

Langenbielau den 16ten Februar 1833.

Das von Thielau Lampersdorfer Gerichts-Amt.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Gerichts-Amte ist über die zukünftige Kaufgelder der zu Jakobsdorf Namslauer Kreises sub. No. 1. belegenen dem Traugott Gärtner gehörigen laudemialfreien Erbscholtisey auf Antrag der Real-Creditoren der Liquidations-Prozeß eröffnet, und Termin zur Anmeldung und Verification der Ansprüche aller bekannten und etwaig unbekannten Gläubiger an das Grund-

stück resp. dessen Kaufgelder auf den 29sten April 1833 Vormittags um 9 Uhr in unserer Gerichts-Kanzelei hierselbst angesetzt worden. Diese Gläubiger haben daher in dem angesetzten Termine entweder in Person oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte ihre Ansprüche anzumelden und resp. die Richtigkeit nachzuweisen, im Nichterscheinungsfalle aber zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen an das Grundstück resp. dessen Kaufgelder präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt, auferlegt werden wird.

Namslau den 11. December 1832.

Das Gerichts-Amt von Jakobsdorf.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung Königlicher Hochlöblicher Regierung vom 21. Januar c. sollen die in den Revieren Zedlitz, Peisterwitz, Scheidelwitz früher Leubusch und Stoberau früher Carlsmarkt, im Jahre 1833 etatsmäßig zur Ausarbeitung von Staab- und Böttcher-Holz geeigneten Eichen vorbehaltlich höherer Genehmigung an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden. Ich habe zu diesem Behuf einen Termin auf den 20sten März dieses Jahres Vormittags von 10 Uhr bis Abends 6 Uhr hierselbst anberaumt, zu welchem ich Bietungslustige hiermit ergebenst einlade. Die Bedingungen können in meinem Geschäfts-Zimmer vom 20sten dieses Monats ab, zu jeder schicklichen Zeit eingesehen, auch werden solche vor Beginn der Licitation durch Vorlesen bekannt gemacht werden.

Scheidelwitz den 13ten Februar 1833.

Der Königliche Forstrath. v. Rochow

Bekanntmachung.

Nach Verfügung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Breslau vom 10ten d. Mts. wird in der Oberförsterei Peisterwitz von jetzt ab, bis zum 1sten October 1833, weder Bau-, Nutz- noch Brennholz verkauft, was ich hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums bringe.

Peisterwitz den 18ten Februar 1833.

Der Königl. Oberförster. Krause.

Güter-Verpachtungs-Anzeige.

Das Gut Groß-Krauschen, Looswitz und Zubehör, im Bunzlauer Kreise, bestehend aus 538 Morgen Ackerland, 119 Morgen Wiesen, 16 Morgen Teichen, 18 Morgen Gärten und 8½ Morgen Hutung, nebst einer Brau- und Brennerei, Ziegelei und 500 Rthlr. fixirten Geldzinsen, auch Natural-Zinsen, soll von Johanni 1833 ab anderweit auf 9 Jahre verpachtet werden, und zwar im Wege der öffentlichen Licitation, wozu ein gerichtlicher Termin auf den 21sten März d. J. von Vormittags 9 bis 12 Uhr in dem herrschaftlichen Wohnhause zu Groß-Krauschen ansteht. Dies wird hiermit bekannt gemacht, und werden qualificirte Pachtlustige, welche cautions- und zahlungsfähig sind, an diesem Termin zu erscheinen, zugleich vorgeladen. Die Pachtbedingungen werden auf Verlangen vorgelegt und sind einzusehen: einmal bei dem Königl. Stadt-Gerichts-Assessor Herrn Lachmund zu Bunzlau, ferner bei dem Wirthschafts-Director Hahn zu Peterswaldau, so wie bei dem Amtmann Wiese zu Kreppelhof.

Peterswaldau den 31sten Januar 1833.

Hahn.

Auctions-Anzeige.

Sonnabend den 23sten Vormitt. 11 Uhr, werde ich am Ende der Graupengasse ein starkes gut gerittenes Pferd (Fuchsengländer) versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Taback-Auction.

Bei der gestern von mir zum 25sten c. angekündigten Rolltaback-Auction kommen auch 15 Ctr. Carotten in 1 Ctr. Fäßchen mit vor.

Breslau den 20sten Februar 1833.

C. A. Fähndrich.

Anzeige.

Ein Gasthof wo guter Verkehr ist, entweder in einer Stadt oder auf dem Lande, an einer bedeutenden Hauptstraße gelegen, wird bald zu kaufen oder auch zu verpachten gesucht. Die Bedingungen übernimmt in portofreien Briefen der Commissionair Höppe in Grottkau.

Schaafe-Verkauf.

Das Dominium Kalinowitz bei Groß-Strehlitz, offerirt aus seiner gesammten hochfeinen Merino-Heerde 300 Mütter zu 5 Rthlr. Gold, auch Stähre zu billigen Preisen, so wie Sommer-Raps und Sommer-Rübsen die Metze zu 7 Sgr. 6 Pf.

Schaafvieh-Verkauf.

Das Dominium Peterwitz bei Strehlen, bietet gegen 100 Stück Schöpse und 80 Stück Muttern, zur Woll- und Lammzucht vollkommen gut geeignet, zum Verkauf und wird der Augenschein von deren Zustand, so wie des Werth- und Preis-Verhältnisses, die zufriedenstellendste Ueberzeugung gewähren.

Verkaufs-Anzeige.

Einige hundert Stück mit Körnern gemästetes Schaafbrackvieh stehen zum Verkauf bei dem Dominio Ober-Glogau in Oberschlesien.

Flügel-Verkauf.

Ein neuer sehr gut gearbeiteter schöner Flügel steht zum Verkauf, Mathiasstraße No. 5.

Kaufmännisches.

Ein Repositorium mit Schüben und Verkaufs-Tafeln, wenig benutzt, ist zu verkaufen. Nähere Auskunft im Kauf-Gewölbe, Schweidnitzer-Straße No. 37.

Erbforderungen und Hypotheken
werden gekauft vom
**Anfrage- und Adreß-Bureau
im alten Rathhause eine Treppe hoch.**

Nöthige Handbücher für die Herren Geistlichen und Schulmänner.

So eben erschienen nachstehende beide Schriften:

Die drei Königlich Preußischen Schul = Reglements.

Mit Anhang mehrerer das Erziehungs- und Schulwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen.
Herausgegeben von
Karl Adolph Menzel.
Consistorial- und Schulrath.
gr. 8. XV. und 208 Seiten und 1½ Bogen Tabellen.
Preis: 20 Sgr.

Die gegenwärtige Sammlung ist zunächst durch den Umstand veranlaßt worden, daß besondere Abdrücke der drei Schul-Reglements, auf welche das vaterländische Volksschulwesen begründet ist, nicht mehr zu haben sind. Da das Bedürfniß der Schulaufseher und Schullehrer Veranstaltung neuer Abdrücke heischte, erschien es zweckmäßig, aus dem Landrechte und der Gesetzsammlung die gesetzlichen Bestimmungen über das Erziehungs- und Schulwesen, nebst den Instructionen für die dasselbe leitenden Provinzialbehörden, aus dem Amtsblatt der hiesigen Königlichen Regierung aber einige, denselben Gegenstand betreffende Verordnungen beizufügen, deren Kunde bei allen Betheiligten vorausgesetzt werden muß, bei manchen jedoch oft genug, wenn es zur Sache kommt, vermißt wird. Den meisten Schullehrern und wohl auch vielen Geistlichen stehen die Gesetzbücher und die Regierungs-Amtsblätter nicht jederzeit zur Einsicht bereit; die hier gegebene Zusammenstellung wird daher nicht wenigen eben so willkommen als nützlich seyn.

Sodann:

Das Reglement über die Gravamina in geistlichen Sachen und die Stolae-Tax-Ordnung für Schlesien. Nebst dem Edict von Güntersblum, den Gesetzen über den Parochial-Zehnten, und den älteren Bestimmungen über die Confessionsverhältnisse in Schlesien. Herausgegeben von Karl Adolph Menzel. Consistorial- und Schulrath. gr. 8. S. 94. u. IV.
Preis: 12½ Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Capitals - Gesuch.
1000 Rthlr. auf sichere Hypotheke werden ohne Einmischung eines Dritten baldigst gesucht. Das Nähere zu erfragen, große Groschengasse No. 2.

Literarische Anzeige.
Im Verlage des Unterzeichneten erschien und ist zu haben:

Kurze Anleitung zur Aufzucht und Verbesserung der Pferde.
Ein Handbuch für den Landmann
von
Wilhelm v. Knobelsdorff,
Königl. Preuß. Landgestüts = Stallmeister zu Leubus.
60 Seiten in 8. Preis: geheftet 5 Sgr.

Diese Schrift wurde im Auftrage und mit Genehmigung des Herrn Ober-Stallmeisters und der hohen Königlichen Regierungen zur Anleitung und Benutzung des Pferdezucht treibenden Gutsbesitzers u. Landmanns verfaßt und vertheilt; und um diese gemeinnütziger zu machen, ist sie nun im Wege des Buchhandels für diesen äußerst niedrigen Preis zu haben.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Anzeige
die Freikugeln betreffend.
No. 8 der Freikugeln kann erst künftigen Freitag erscheinen. Warum? weist der Inhalt selbst nach. Die Redaction.

Visiten - Karten
werden zu den billigsten Preisen gefertigt, in der Steindruckerei von C. G. Gottschling, am Ringe, neben der Naschmarkt-Apotheke No. 46.

Anzeige.
Fein gemahlener Dünger-Gyps in großen, gutgebundenen Tonnen, ist wieder angekommen und billigst zu haben in Neu-Scheitnig an der Oder, am Ausgange der Hirschgasse bei dem Aufseher Schmidt.

Bleichwaaren - Besorgungen
direct für den Bleichbesitzer Hrn. Tschentscher jun. in Hirschberg, übernimmt wie im vorigen Jahr unter Zusicherung möglichster Billigkeit.
Wilh. Regner, goldne Krone am Ringe.

*** Tiefe, eiserne geschmiedete Kessel in den Apotheken besonders anwendbar, empfiehlt die Stahl-, Messing- u. Eisen-Waaren-Handlung von Carl Gustav Müller, am Blücherplatze unweit der Mohren-Apotheke.

Anzeige.
In der Unterrichts-Anstalt, Ursuliner-Straße No. 1., wird fortwährend Schneidern nach dem Maaß, so wie das sauberste Anfertigen der Kleider, Ueberröcke rc., pro Stunde 1 Sgr. 6 Pf., gründlich gelehrt. Das Nähere daselbst.

☞ Auf mehreres Verlangen ☜
meiner geehrten frühern Kunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich außer meinem Lederhandel im Ganzen
vom 1sten März c. an gerechnet
auch den Handel im Einzeln wie früher betreiben werde; ich werde jeden, der mich mit seinem Vertrauen beehrt, mit reeller Waare zu den billigsten Preisen bedienen.
Pierre Henry oder Peter Heinrich,
Kupferschmiedestraße No. 19.

Zeichnenmaterialien
feinste Bleistiften für Architecten und Ingenieure, ächt chinesische schwarze und beste Carmintuschen, aufgelöster Grünspan, Stahlfedern zum Planzeichnen, Pinsel etc. sämmtlich bester Qualité, in der
Papier-Handlung F. L. Brade,
dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Beste grüne Seife
von vorzüglicher Qualité erhielt wieder eine Parthie in halben Centnern Fäßern, welche billiger als bisher verkaufe.
Jonas Lappe,
Spezerei-Handlung im goldnen Hecht No. 65.

Offenes Unterkommen.
Ein Knabe, welcher Lust hat die Buchbinder-Profession gründlich zu erlernen, und ein mäßiges Lehrgeld zu zahlen im Stande ist, findet sogleich ein passendes Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt der Buchbinder-Aelteste Hr. C. G. Henne, Ohlauerstraße No. 82.

Verloren.
Ein goldner Siegelring, dessen Seitentheile getrieben und worin ein Goldtopas von hoher gelber Farbe gefaßt war, ist gestern Abend vom russischen Kaiser aus nach der Matthiasstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder, welcher ihn beim Herrn Goldarbeiter Seidel auf der Schmiedebrücke No. 64. abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.
Breslau den 20sten Februar 1833.

Vermiethung.
Ein offenes freundliches Gewölbe mit einem Seiten-Kabinett auf der Schweidnitzer-Straße nahe am Ringe, ist bald zu vermiethen. Das Nähere in der Handlung am Ecke des Ringes und der Schweidnitzerstraße.

Vermiethung.
Eine große und bequeme Handlungs-Gelegenheit zum Engros-Geschäft, soll zu Term. Ostern billig vermiethet werden. Das Nähere am Fischmarkt No. 1. parterre.

Zu vermiethen
ist der zweite Stock, bestehend aus 3 Stuben, 1 Alkove nebst Beigelaß auf der Altbüßerstraße No. 12.

Angekommene Fremde.
In den 3 Bergen: Hr. Neumann, Kaufmann, von Stettin. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Brevillier, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; Hr. Lütgens, Kaufmann, von Eupen; Hr. Paul, Kaufm., von Chemnitz; Hr. Sander, Oberamtm., Hr. Vogelsang, Hr. Mark, Inspectoren, sämmtlich von Herrnstadt; Hr. Schübbe, Kaufm., von Schwam. — In der goldnen Gans: Hr. v. Mutius, Rittmeister, von Albrechtsdorff; Hr. Wergelt, Kaufmann, von Stettin; Hr. Fischer, Post-Secretair, aus Preußen. Im weißen Adler: Hr. v. Gellhorn, Rittmeister, von Jakobsdorff. — Im blauen Hirsch: Herr Kundt, Kaufmann, von Schweidnitz.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 20. Februar 1833.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	145 2/3	—
Hamburg in Banco	a Vista	153	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 29 1/3	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	103 1/6	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103 3/4	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103 2/3
Berlin	a Vista	100 1/4	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/6

Geld-Course.	Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	96 3/4	—
Kaiserl. Ducaten	—	95 3/4
Friedrichsd'or	—	113 1/4
Louisd'or	—	113 1/4
Poln. Courant	101	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	94 1/3	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. à 50 Rtl.	—	53 1/4	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	100 1/6	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 1/2	—	104 1/2
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 1/2	—	92 1/2
Wiener Einl. Scheine	—	42	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 1/2	—
Ditto ditto . 500 Rthl.	4	106 2/3	—
Ditto ditto . 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Ausländische Fonds. Poln. Pfandbr. 89 1/4 B.; dito Partial-Obligation. 60 B.; Wiener 5 p. Ct. Metall. 94 1/2 B.; dito 4 p. Ct. Metall. 83 B.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.
Redakteur: Professor Dr. Kunisch.